

# ZUSAMMENFASSUNG

## Mythen und Traditionen der mitteleuropäischen universitären Kultur

Die Publikation setzt sich eine Kulturanalyse des universitären Milieus zum Ziel, wobei der Begriff „Mythus“ ihr analytisches Hauptinstrument darstellt. Die Autoren fassen den Mythus als eine Kulturererscheinung auf, die die Gegenwart der akademischen Sphäre mit der Vergangenheit verbindet, und als einen Archetyp im Sinne der Psychologie von Carl Gustav Jung, die das Bewusstsein des Einzelnen und die Identität der Kommunität, in diesem Falle der akademischen Gemeinde, als ein Ganzes erscheinen lässt. Sie finden ihre Inspiration bei der modernen Erforschung der Rolle der Mythen beim Konstituieren von nationalen und überhaupt kollektiven Identitäten. Der Mythus weist laut Autoren der Studie feste Bindungen an Symbole auf, die gerade im Bereich des Schulwesens oft in Erscheinung treten, an Rituale, hierarchische Zeichen und Traditionen verschiedenster Art, die die „Gedächtnisstrategien“ einer konkreten Institution ermöglichen. Die Mythen sind in der mittelalterlichen Tradition der Universität als eine Gemeinschaft von Wahrheitssuchern verankert, einschließlich aller Widersprüche und Konflikte, die mit der Theorie und Praxis dieser Grundthese an den Wurzeln jeder europäischen Universität vereint sind. Die historische Einsicht in die Problematik der universitären Traditionen und Mythen bildet ein geeignetes Instrument zum Verständnis der mitteleuropäischen universitären Kultur als einer Art Märchen (*Once Upon a Time...*), das in seinem Idealismus und seiner Vertiefung in das Erzählen von den „alten guten Zeiten“ gegen die Reformbemühungen beachtlich widerstandsfähig war. Das Buch präsentiert dem amerikanischen und westeuro-

päischen Leser die universitäre Kultur, die dem sog. humboldtschen Kreis der akademischen Tradition eigen ist, wobei im Zentrum der Aufmerksamkeit vor allem die Situation im tschechischen Hochschulwesen im Vergleich mit der entsprechenden Lage in Deutschland, Polen, Österreich und anderen Ländern steht. Einen bedeutenden Aspekt stellt daher die Charakteristik der mitteleuropäischen Universitäten dar, die im 20. Jahrhundert eine diskontinuierliche Entwicklung erfahren haben. Ein Spezifikum des Buches ist die Präferenz der Betrachtungsweise der akademischen Kultur vorwiegend aus der Perspektive der kleineren Hochschulen, die im 19. und 20. Jahrhundert nicht in einer Metropole entstanden sind. Dies ist als eine Art Ausbalancierung gegenüber der bisher häufig bearbeiteten Geschichte der mitteleuropäischen Hochschulen mit mittelalterlicher Tradition zu betrachten. Die Autoren haben das Buch zwar historisch konzipiert, aber sie wehren sich nicht gegen bedeutende Aktualisierungen. Von besonderem Interesse sind für sie vornehmlich der Widerspruch zwischen dem humboldtschen Ideal und dem „akademischen Kapitalismus“, die Suche nach universitärer Einheit im Rahmen des Diversifikationsdrucks, dem sich die Universitäten ausgesetzt sehen, die Tendenz zur Schwächung der universitären Freiheiten und verschiedene Formen und Rollen der universitären Selbstverwaltung. Die Autoren versuchen, mit ihrer Publikation einer Debatte nicht nur in historischen Kreisen, sondern auch unter den Interessenten quer durch die universitäre Kommunität neue Impulse zu geben.